

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **48 (1915)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Die verlorene Weise. — Friedrich Heibel als Novellist. — † Sekundarlehrer Hans Bähler. — Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion. — Lehrerveteranen des Kantons Bern. — Arbeitslehrerinnen. — Lehrergesangverein Bern. — Biel. — Burgdorf. — Steffisburg. — Enseignement du français. — Asile jurassien pour enfants arriérés. — Baselstadt.

Die verlorene Weise.

Einstmals hab ich ein Lied gewusst,
Einst, in goldenen Stunden
Sang ich's, da ich ein Kind noch war,
Aber mir ist's entschwunden.

Lieulich schwebte die Weise hin,
Weich, wie Schwanengefieder.
Ach, wohl such' ich durch Feld und Wald,
Finde nimmer sie wieder.

Manchmal mein' ich, es wogt ihr Laut
Über die Flur in den Winden;
Aber er ist verhallt im Nu,
Will ich ihn greifen und binden.

Oft auch, wenn ich bei Nacht entschlief,
Streift urplötzlich und leise
Über mein Herz mit Traumeshand
Die verlorene Weise.

Aber fahr' ich vom Kissen auf,
Kann ich mich nimmer besinnen;
Nur vom Auge noch fühl ich sacht
Brennende Tränen rinnen.

Und doch mein' ich: fänd ich den Klang,
All die heimlichen Schmerzen
Könnt' ich wieder, wie einst als Kind,
Mir wegsingen vom Herzen.

Geibel.

Friedrich Hebbel als Novellist.

Von *Friedrich Moser*.

(Schluss.)

Die „Erzählungen und Novellen“ von 1855 wurden eröffnet durch „Matteo“. Dieser entstand 1839 in Hamburg zu einer Zeit, als Hebbel nach einer Zeit der Unfruchtbarkeit und dumpfer Stimmung wieder seine Produktionskraft erwachen fühlte. Wenn als Zeit der Niederschrift des „Matteo“ der Oktober angegeben wird, so würde sich also die Novelle zwischen den Anfang und die Vollendung der Tragödie „Judith“ hineinschieben. Am 2. Oktober wurde diese nach des Dichters eigenem Zeugnis begonnen. Es war in den Tagen, als der Dramatiker in Hebbel geboren würde. „Matteo“ ist ein düsteres Stück, in dem grausige Vorgänge mit einer epischen Prägung erzählt werden, die es begreiflich erscheinen lässt, dass Hebbel über die Novelle folgendes Urteil abgab: „Ich halte sie für mein Bestes in dieser Gattung. Ein wahnsinniger Humor herrscht darin, der durch komische Mittel den höchsten tragischen Effekt erzielt.“ Die dramatische Zuspitzung der Handlung bis zu der wilden ehelichen Szene am Schlusse, die Matteos künftiges Glück begründet, zeigt das Talent des Dramatikers. Der Stil lässt die behagliche epische Breite vermissen. Doch wirkt die rasch fortschreitende Handlung packend, und das Ganze macht durchaus den Eindruck einer gereiften Arbeit.

Zehn Jahre lang hat hierauf der Erzähler gefeiert, während der Dramatiker in eifrigem Schaffen begriffen war. 1849, also in Wien, entstand die letzte der Hebbelschen Erzählungen, „Die Kuh“. Den Stoff hierzu fand Hebbel in einer Geschichte, die als wahre Begebenheit erzählt wurde und die der Dichter durch seinen Freund Janinski aus der Zeitung erfuhr. Das kleine Ding ist ein Kunststück eigener Art, ein Meisterwerk knapper Fassung, in der sich die schrecklichsten Vorgänge folgen, und zwar mit zwingender Notwendigkeit. Bamberg hat ein so zutreffendes Urteil über die Novelle abgegeben, dass es als feinsinnige Charakterisierung hier folgen mag: „Ich hätte es kaum für möglich gehalten, den Ring so klein zu schmieden; ein Elf könnte sich ihn an den Finger stecken, und doch eine Riesenarbeit! Ich bin nach dem Genusse dieses Werkes in einer längst bei mir feststehenden Ansicht bestärkt worden, dass das Kunsturteil zunächst doch auf dem Gefühl beruht, und dass gewisse Organisationen das Schönste nicht erfassen können. Dies ist so wahr, dass es z. B. bei Werken wie die vorliegende Erzählung schwer wird, die eigentliche Grösse derselben und den Genuss zu definieren. Es bleibt immer ein Bruch, der die Blüte des Ganzen ist und die der andere nicht wahrnimmt. Sage ich z. B.: Sieh, was in diesem Dinge steckt, die ganze Welt, die unübersehbare Kette von Ursache und Wirkung in einer Nußschale, wie dieses einfache Familien-

leben vernichtet wird, als ihm eben wohliger werden sollte, so schreitet alles im Leben zunächst seiner Zerstörung zu, die Bauernhütte in einer Viertelstunde, Reiche und Planeten in Jahrtausenden, und wie dies nach innen gestaltet ist! Dieses späte Anstecken der Pfeife, diese Vorbereitung des Strohs, dieser Strick, der den ersten Reichtum an das Haus knüpfen sollte und nun den Bauer an den Dachstuhl knüpft, dass die Katastrophe mit kleinem Feuer anfängt und mit grossem endet: alles dies ist von der wunderbarsten Kunst; wenn ich das und anderes herbeibringe, so gafft jener mich in einem fort an und denkt: der Kerl ist ein Narr.“

Die Hochschätzung der Erzählungskunst eines Boccacio hat Hebbel am besten in dieser letzten Erzählung durch die eigene Kunst zum Ausdruck gebracht.

Zur Würdigung des gesamten novellistischen Schaffens ist auch die autobiographische Skizze, „Aufzeichnungen aus meinem Leben“, herbeizuziehen, die der Dichter am 13. September 1846 begann. Ein Teil davon erschien 1854 unter dem Titel: „Aus meiner Jugend“. Leider sind diese prächtigen Aufzeichnungen nur bis zum sechsten Jahre geführt worden. Hebbel hat sich darüber in einem Briefe an Bamberg vom 11. Juni 1856 folgendermassen geäussert: „Ich bin dadurch (d. h. durch die Lebensgeschichte der George Sand) angeregt worden, meine eigenen Lebensnachrichten wieder einmal anzusehen, die ich vor zehn Jahren begann, und glaube, bedauern zu dürfen, dass sie nicht weiter gediehen sind; denn ich habe schwerlich je etwas Besseres geschrieben, obgleich sie nur bis zu meinem sechsten Lebensjahre gehen und nur sieben Bogen füllen. Die Reflexion, dass ich nicht genug ins Weite und Breite gewirkt habe, nahm mir damals die Feder aus der Hand; aber mir scheint jetzt, dass ich aus dieser, obgleich sie richtig ist, einen verkehrten Schluss gezogen haben mag.“

Es liegt ein eigener Zauber über diesen Aufzeichnungen aus der Jugendzeit, in denen der Dichter mit grosser Offenheit, aber auch mit warmer Pietät über den engen Kreis seiner Kinderjahre berichtet. Auch die Form ist von Interesse; denn sie zeigt uns den reifen, geläuterten Stil Hebbels, und wir können nur bedauern, dass diese Autobiographie nicht weitergeführt worden ist. Der vorliegende Teil hat durchaus den Charakter eines Kunstwerkes und gehört, hier hat der Dichter ganz richtig geurteilt, zum Reifsten, was er uns hinterlassen hat.

Hier ist noch eine andere Schrift einzureihen, die ihren Platz in den Tagebüchern gefunden hat, aber füglich den erzählenden Werken beigezählt werden kann. Es ist das „*Reisejournal von München nach Hamburg*“. Hebbel hat es dem „Tagebuch in Kopenhagen“ (1842 – 1843) einverleibt, „wörtlich nach dem unterwegs mit Bleifeder geschriebenen Original“. Die schlichte Erzählung all des Schweren, was er auf dieser schrecklichen Fussreise gelitten, die Form, der die Entstehung aus in Wirtshäusern

gemachten Notizen anzusehen ist, wirken stellenweise geradezu erschütternd. Das kleine Stück ist eine packende Szene aus der Lebenstragödie des Dichters. Poppe teilt das Journal mit im neunten Teile seiner Ausgabe (Nr. 2166, Seite 340—344). Der versöhnliche, auf einen heitern Akkord gestimmte Schluss entsprang wohl mehr feinem, künstlerischen Empfinden als dem Zufalle.

Überblickt man Hebbels gesamtes erzählendes Wirken, zu dem im weitern Sinne auch seine Reiseindrücke gerechnet werden können, so gewinnt man den Eindruck eines ernstesten künstlerischen Schaffens, dem auch das fortschreitende Gelingen nicht gefehlt hat. Es war ein weiter Weg von den ersten Anfängen bis zu den letzten Novellen, und wenn sich hierbei dem dankbar geniessenden Leser die Frage aufdrängt: Warum ist der Dichter auf diesem Wege nicht weiter fortgeschritten?“ so muss die Antwort darauf eine doppelte sein. Einmal war Hebbel nach Veranlagung und auch nach seinem künstlerischen Streben ein dramatischer Dichter. Das bewies schon sein dramatisches Erstlingswerk „Judith“. Das Drama konnte ihm besser als die Erzählung Genüge leisten in seinen künstlerisch hohen Anforderungen an die tiefgründige Gestaltung seiner Probleme, an die Wucht und unmittelbar wirkende Wahrheit in der Zeichnung seiner Figuren. Das erklärt uns, warum er in seinen reifern Jahren, auf der Höhe seiner Kunst, sich meist mit dramatischen Werken befasste. Und doch haben wir hier eine prachtvolle Ausnahme in dem idyllischen Epos in sieben Gesängen „*Mutter und Kind*“ aus den Jahren 1856 und 1857. „Ein liebliche Idylle schwebt mir vor“, notierte er am 25. Februar 1856 ins Tagebuch, und ein Jahr später ist sie da als reifes Kunstwerk, „ein die ganze moderne Welt umfassendes Totalbild“. Ende 1857 wurde Hebbel für das Epos der Preis der Tiegde-Stiftung, 200 Taler, zuerkannt. Die Dichtung hält sich von der tragischen Schwere der meisten Hebbelschen Erzählungen und Novellen fern, und das freudige Schicksal des Werkes, dem freilich auch nicht an nörgelnden, mit Goethe vergleichenden Kritikern gefehlt hat, erfreute den Dichter manche liebe Stunde in seinen letzten Lebensjahren. — Die andere Seite der Antwort ist in äussern Verumständungen zu suchen. Hebbel hatte für eine Sammelausgabe jahrelang nach einem Verleger gesucht, ohne einen zu finden. Ostern 1841 schrieb er ein Vorwort, das theoretisches Interesse bietet und von Poppe im achten Teile, Seite 101—103, mitgeteilt wird. Ein zweites Vorwort wurde 1844 in Paris geschrieben, als Hebbel Campe in Hamburg für den Novellenband zu gewinnen suchte. Dass die Buchausgabe, für die unterdessen die meisten Stücke umgearbeitet worden waren, erst 1855 erschien, war wohl zum innern Vorteile der „Erzählungen und Novellen“, hat aber den Dichter gewiss nicht aufgemuntert, diesen Teil seines Schaffens weiterzupflegen und dies um so weniger, als unterdessen sein Ruhm auf dem Theater aufgeblüht war.

Wenn ich mir hier gestatte, von dem Erbübel bei literaturgeschichtlichen Betrachtungen, dem Vergleiche, mich treiben zu lassen, so möge man es entschuldigen. Die Tatsache, dass der Erzähler Hebbel hinter dem Dramatiker Hebbel zurücktreten musste, erinnert unwillkürlich an Otto Ludwig, bei dem das Resultat gerade das umgekehrte war. Ich wollte dies nur andeuten, ohne auf die Sache selbst weiter einzutreten.

Hebbel, der Novellist, verdient gekannt und genossen zu werden, und wer seiner Erzählungskunst folgt und sich in ihre Geheimnisse vertieft, der wird hier manche Perle finden, die in der Kette der deutschen Erzählliteratur mit Ehren prangt. Jungen Erzählern ganz besonders möchte ich nicht nur das Lesen, sondern das gründliche Studium dieser Erzählungen und Novellen warm empfehlen. Sie bilden ein lehrreiches Beispiel für die Entwicklung der epischen Kunst eines grossen Dichters.

✦ Sekundarlehrer Hans Büchler.

Einen herben Verlust hat die bernische Lehrerschaft in den Morgenstunden des 10. Juni 1915 durch den Hinschied von *Sekundarlehrer Hans Büchler in Langnau* erlitten. Unerwartet und viel zu früh wurde er aus einem reichen Wirkungskreise herausgerissen. Seine Arbeit zum besten seiner Kollegen in engern und weitem Kreisen verdient, dass wir ihm über das frühe Grab hinüber unsere Dankbarkeit bezeugen. Darum sei auch an dieser Stelle seiner gedacht.

Hans Büchler hat seine frühesten Jugendjahre in Thun verbracht. Sein Vater versah dort das Amt des Gaswerkdirektors. Es war für den begabten Knaben ein überaus herber Schicksalsschlag, dass er schon im zarten Alter von fünf Jahren vaterlos wurde. Seiner Mutter, der die Erziehung von zwei Knaben oblag, war es in der Folgezeit nicht möglich, dem Lieblingswunsche ihres Sohnes Hans, sich dem Studium der Medizin zu widmen, gerecht zu werden. Hans entschloss sich, nachdem er in Bern und Burgdorf sich auf die Maturitätsprüfung vorbereitet und sie mit Erfolg bestanden hatte, sich dem Lehrerberufe zuzuwenden. Er erwarb sich an der Lehramtsschule in Bern das Sekundarlehrerpatent. Im Frühling 1893 wurde er als Nachfolger von Dr. Karl Genge an die Sekundarschule Langnau gewählt. Es wurde ihm der Unterricht der deutschen Sprache, in Geographie und Schreiben an den obern Knabenklassen, der Unterricht in Latein und Italienisch, sowie der Turnunterricht an sämtlichen Knabenklassen zugeteilt. In allen diesen Fächern hat er während der 22 Jahre seiner Lehrtätigkeit mit vorbildlicher Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit gearbeitet.

Anfänglich, das hat er oft in seinem seltenen Freimut zugestanden, fühlte er, den sein Bildungsgang durch das Gymnasium geführt, den Mangel

an Schulung in Methodik und Pädagogik; er fühlte sich unsicher in seinem Verhalten gegenüber den Schülern. Er hat sich in einer Weise in die Praxis einzuleben verstanden, dass ihm bald auch in dieser Beziehung kein Vorwurf gemacht werden konnte. Grosses Gewicht legte er stets auf eine saubere Darstellung, und er war stets bestrebt, seinen Schülern eine schlichte, aber saubere Handschrift beizubringen. Mancher von seinen Schülern wird ihm im Berufsleben dafür dankbar sein.

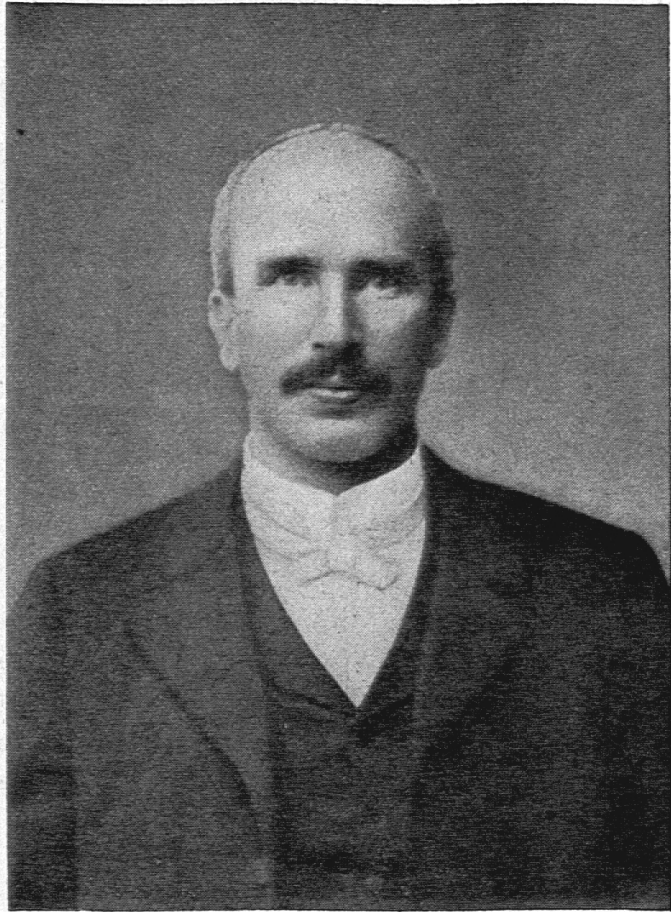
Der Kaufmännische Verein übertrug ihm in den für die Lehrlinge des Handelsstandes veranstalteten Fortbildungskursen den Unterricht in der italienischen Sprache, und an der Handwerkerschule unterrichtete er in Deutsch und Buchhaltung. Mancher Handwerksmann und manche Geschäftsinhaberin werden ihm den Dank für die gebotenen Belehrungen und die Anleitung, sich über den Erfolg ihrer Arbeit Klarheit zu verschaffen, nicht versagen können. Dem Handwerkerstand war er stets ein warmer Freund. Wenn Langnau die Durchführung der gewerblichen Lehrlingsprüfungen für den Kreis Oberaargau-Emmental übernahm, wurde Büchler die Aufgabe eines Schulexperten zuteil.

Seit einigen Jahren wirkte er auch bei den Rekrutenprüfungen als Turnexperte mit, und überall erledigte er seine Aufgabe mit grossem Geschick und vorbildlicher Pflichttreue.

Von nicht geringer Bedeutung für Langnau war seine Betätigung als Turner und Förderer des Turnens. Selber ein gewandter und eifriger Turner, wusste er auch andere von dem hohen moralischen und gesundheitlichen Werte der körperlichen Übungen zu überzeugen. In jungen Jahren schon wurde ihm die Aufgabe, den Turnverein Langnau zu leiten, und er hat diese Aufgabe glänzend gelöst. Dem oberoargauisch-emmentalischen Bezirksturnverband stand er lange Jahre als Präsident vor, nachdem er diesem Verbandsverband vorher als Oberturner gedient hatte. Im kantonalen und im eidgenössischen Turnverein hat sich Büchler als Abgeordneter in den Delegiertenversammlungen einen geachteten Namen erworben. An kantonalen und Bezirksturnfesten amtierte er oft als Kampfrichter, und er war als solcher recht gefürchtet; denn seine strenge Gradheit hat manchem auf äussere Ehrung erpichten Turner den ersehnten Kranz höher gehängt. Für Verallgemeinerung des Turnens ist er oft in Wort und Schrift eingetreten. Man wird ihn in Turnerkreisen schwer vermissen. Seine körperliche Gewandtheit, gepaart mit der Fähigkeit, ruhig und sachlich zu disponieren, machte ihn für das schwere Amt eines Feuerwehrkommandanten, das er seit vielen Jahren versah, geeignet wie wenig andere. Dieses Amt hat ihm manche schwere Stunde bereitet. Er trug, was auch kommen mochte, mit jener Ruhe, die sich auf das Bewusstsein treuer Pflichterfüllung stützen kann.

Hans Büchler war auch im Kollegenkreise ein Mann wie Gold. Der

Kreissynode Signau und nunmehr der Sektion Oberemmental des B. L. V. hat er manch liebes Mal sich als Referent zur Verfügung gestellt. Es waren wissenschaftliche Fragen sowohl als Vereinsangelegenheiten, die er mit dem warmen Ton innerer Anteilnahme beleuchtet hat. Seine Voten waren immer kurz und klar und wahr, immer auch in der Form Zeugnisgebend von einem schönen Redetalent und von seltener sprachlicher Schulung. Was den verstorbenen Freund uns besonders teuer machte, das war sein idealer Sinn, seine unbeugsame Sachlichkeit des Urteils, sein mannhaftes Auftreten für Recht und Wahrheit. Mit Wärme ist er stetsfort eingetreten für die Einigkeit des Lehrerstandes. Treues Zusammenhalten der Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschule, das schien ihm wie seinem im Tode ihm vorangegangenen Kollegen S. Wittwer ein Ideal, dem man ruhig das Opfer der Eigenliebe bringen dürfe. Vor wenig Wochen noch hat er im Kreise der Sektion Oberemmental das Wort ergriffen, um für den Kollektivanschluss des B. L. V. an den Schweizerischen Lehrerverein zu wirken. In schwieriger Zeit ist er an der Spitze des B. M. V. gestanden, und hat daher dem Kantonalvorstand des B. L. V. zu einer Zeit angehört, wo es schien, es sei eine Trennung der bernischen Lehrerschaft in zwei feindliche Lager unabwendbar.



† Sekundarlehrer Hans Bächler, Langnau.

Seine Ruhe und seine klare, jeder Beeinflussung unnahbare Sachlichkeit, die ihn über dem Trennenden das grosse, einigende Ziel des B. L. V. nicht vergessen liess, hat sicherlich in jenen Konflikttagen viel zur Lösung der Spannung beigetragen. Sei er uns ein Vorbild, wenn je wieder unserem Vereine ähnliche Krisenzeiten beschieden sein sollten! Was Bächler für das Zustandekommen der Witwen- und Waisenkasse des B. M. V. geleistet hat, das sichert ihm gewiss den Dank des Vereins. Es ist ein eigenes Verhängnis, dass er das erste Mitglied ist, das seit Inkrafttreten der Institution dem Tode seinen Tribut zollen musste. — Lassen wir seine reiche Tätigkeit vor uns aufleben, so kommt uns das Bild eines Baumes,

den wir sahen reich an Früchten, reich an Blüten, die neue Gaben uns verhiessen. Und denken wir, wie er zusammenbrach auf dem Wege zur Schule, um nie mehr sich zu erholen, so stehen wir erschüttert, als müssten wir erbebend sehen, wie der Baum, den wir eben noch bewundernd angestaunt, zu jähem Falle sich neigt, wie er zusammenbricht, da ihm tückisch die Wurzeln seiner Kraft zerfressen worden. Wir müssen dem Schicksal noch dankbar sein, dass es dem Freunde ein langes Siechtum erspart hat, das schreckliche Qualen ihm gebracht hätte. Er ruhe im Frieden!¹

J. R.

Schulnachrichten.

Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion. Die Zahl der Lehrkräfte an bernischen Primarschulen betrug auf 31. März 1914 2658, nämlich 1407 Lehrer und 1251 Lehrerinnen. Neu wurden im Berichtsjahre 32 Klassen errichtet, als überfüllt werden 29 bezeichnet. Der deutsche Kantonsteil zählt 2176, der französische 480 Klassen. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ist 2199, diejenige der Schulmaterialien in 1887 Klassen eingeführt. Die Schülerzahl betrug 112,424. — Die Gesamtausgaben für die Primarschulen beliefen sich auf Fr. 3,395,818.50, für die Mittelschulen auf Fr. 1,459,473.70, für die Hochschule und Tierarzneischule auf Fr. 1,069,550.70, für die Lehrerbildungsanstalten auf Fr. 273,540.50, die Gesamtausgaben für das Unterrichtswesen auf Fr. 6,360,237.65.

Lehrerveteranen des Kantons Bern. (Korr.) In Beantwortung verschiedener Anfragen, wie es mit der Versammlung stehe, die ususgemäss dieses Jahr stattfinden sollte, geben wir folgendes bekannt:

In seiner Sitzung vom 3. März beschloss der Vorstand, mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse infolge des Krieges sei die Einberufung einer Versammlung einstweilen zu verschieben. Seither sind uns aber mehrfach Wünsche nach einer Zusammenkunft zugegangen, weshalb wir beschlossen haben, eine solche auf Mitte September anzuordnen. Genauere Mitteilungen werden später erfolgen.

Arbeitslehrerinnen. Vom 11. Mai bis 1. August 1914 fand laut Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion ein zwölf Wochen dauernder Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen statt, erstmals in den Lokalitäten der landwirtschaftlichen Winterschule Schwand bei Münsingen, die sich als so zweckmässig erwiesen, dass man nur wünschen kann, diese Kurse möchten hier eine bleibende Heimstätte finden. Von den 165 Frauen und Töchtern, die sich zur Aufnahme angemeldet hatten, konnten nur 44 Berücksichtigung finden, eine immer noch zu grosse Zahl, da nicht mehr als 30 Schülerinnen in eine Klasse aufgenommen werden sollten. Auch der durchzuarbeitende Stoff und die beschränkte Zeit stehen in einem grossen Missverhältnis zueinander. Die Töchter werden mit Arbeit überlastet, und es ist nicht möglich, den Stoff gründlich durchzuarbeiten. Infolge

¹ Das Klischee wurde uns in verdankenswerter Weise vom Verlag des „Emmentaler Blattes“ zur Verfügung gestellt, der das Bild des Verstorbenen in der illustrierten Beilage „Alpenhorn“ gebracht hat.

der Mobilisation wurde die Patentprüfung, die auf 1., 3. und 4. August 1914 angesetzt war, fallen gelassen und den Teilnehmerinnen das Patent auf Grund der Erfahrungsnoten überreicht.

Das Dekret betreffend die Pensionierung der Arbeitslehrerinnen ist vom Regierungsrat durchberaten und an den Grossen Rat gewiesen, der die vorberatende Kommission bestellt hat. Die endgültige Erledigung dieser Angelegenheit wird indes auf bessere Zeiten verschoben werden müssen.

Lehrgesangverein Bern. (Korr.) An der am 3. Juli im Hotel „Du Pont“ unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Herrn N. Bill, stattgefundenen Hauptversammlung wurden Jahresbericht und Vereinsrechnung für das verflossene Vereinsjahr 1914/1915 genehmigt. Der Jahresbericht, die verdienstvolle Arbeit des Herrn G. v. Grünigen, ist eine Broschüre von 16 Druckseiten und wurde jedem Mitglied zugestellt. Die Jahresrechnung schliesst trotz der für Konzerte ungünstigen Zeit mit einem ordentlichen Aktiv-Saldo ab. Aus dem Reinertrag des am 6. Juni in Oberdiessbach abgehaltenen Kirchenkonzertes konnten dem dortigen Krankenhaus und der Blindenanstalt Köniz je Fr. 100 übermittelt werden.

Es waren ferner verschiedene Neuwahlen in den Vorstand zu treffen. Der um das Gedeihen des Vereins sehr verdiente Präsident, Herr Paul Wyss, liess sich bewegen, das Präsidium noch für ein ferneres Vereinsjahr zu übernehmen. Ebenso wurde der bewährte Direktor, Herr A. Oetiker, einstimmig in seinem Amte bestätigt.

Das Jahresprogramm sieht folgende Anlässe vor:

- 31. Oktober: Ausflug nach Kühlewil (Anstaltskonzert).
- 5. Dezember: Liederkonzert in der Französischen Kirche.
- Januar: Mitwirkung an der Pestalozzifeier (eventuell).
- 5. März: Wiederholung des Lehrertagkonzertes (Orchester).
- Juni: Wohltätigkeitskonzert auf dem Lande.

Biel. X Die Primarschulkommission hat auf Antrag einer Subkommission beschlossen, es sei an den städtischen Primarklassen die Tiefatmungsgymnastik einzuführen. Die Übungen sollen jeweilen nach der Pause in den Schulzimmern vorgenommen werden, auch beim Turnen im Freien, auf Spaziergängen oder sonstigem Aufenthalt im Freien. Die Lehrerschaft soll durch einen besondern Kurs in die Materie eingeführt werden. Die Kommission hat ferner beschlossen, der Schwimmunterricht sei als obligatorisches Fach einzuführen, und die provisorischen Promotionen seien abzuschaffen; doch sollen möglichst viele Kinder promoviert werden.

Burgdorf. (Korr.) Die 187. „Kriegsolennität“, die am 28. und 29. Juni abgehalten wurde, wird trotz dieser Zweiteilung in guter Erinnerung bleiben. Viele Jugendfeste im Schweizerländchen herum sind heuer im Hinblick auf die allgemeinen Zeitumstände verschoben worden. Es fehlte auch hier nicht an Stimmen, die eine Verschiebung der Solennität befürworteten. Die Behörden aber wollten dieses schöne, historische Fest nicht ausfallen lassen. Und wahrlich, die leuchtenden Kinderaugen an der Solennität dankten ihnen warm für diesen Beschluss, ist doch das Jugendfest für viele Kinder der einzige Festtag des Jahres. Am Montag morgen fand in der, gewohnten Weise der Morgenzug statt, dem die kirchliche Feier folgte. Sie wurde verschönert durch Vorträge des Konzertvereins und des Orchestervereins. Die ältern Schüler sangen zwei frisch und nett klingende Lieder. Ein Gymnasianer berichtete im Hinblick auf die

gegenwärtigen Ereignisse über das Kriegselend und die Not in unserem Lande in den Kriegsjahren 1798 und 1799. Wie glücklich dürfen wir sein, heute davon verschont zu sein! Die Nachmittagsfeier musste der unbeständigen Witterung wegen auf den Dienstag verschoben werden. Diese Verschiebung hat sich bewährt, indem das schönste Wetter am Dienstag den Freudentag der Burgdorfer Jugend beschloss. Der Festzug vom „Graben“ durch die Ober- und Unterstadt auf die Schützenmatte bot zwar heuer nicht die Abwechslung, wie in früheren Jahren, indem die bunten historischen Gruppen fast ganz fehlten. Nichtsdestoweniger war das Vorbeidefilieren der zweitausend Kinder ein herzerfrischender Anblick. Auf der Schützenmatte entwickelte sich das gewohnte fröhliche Leben und Treiben, Spiel, Tanz, Reigen, Turnen. Statt der üblichen „Schlacht“ hielten die Kadetten diesmal einen patriotischen Akt ab, Herr Schulinspektor Dietrich richtete einige beherzigenswerte, vaterländische Wort an die jungen Krieger. Abends um 8 Uhr beendigte ein Zug zurück in die Stadt die schöne Feier.

Die Wohltat eines Ferienaufenthaltes auf dem Land (in Affoltern i. E.) wird auch heuer 68 kränklichen Kindern zuteil. Als Kolonieleiter wurde Herr Lehrer von Arx gewählt, nachdem Herr Loosli, der mehrere Jahre lang in mustergültiger Weise dies Amt versehen hatte, zurückgetreten war. Unsere Ferienversorgung besteht nun 20 Jahre und hat in dieser Zeit über 900 Kindern einen kräftigenden Landaufenthalt ermöglicht.

Steffisburg. Auch dieses Jahr wird eine Ferienkolonie von 32 Kindern ins Diemtigtal geschickt, wo zehn Minuten oberhalb des Grimmibades ein Haus gemietet worden ist. Infolge der Not der Zeit konnte keine grössere Aktion zur Geldbeschaffung veranstaltet werden. Deshalb musste die Zahl der Ferienkinder gegenüber früher, da ihrer 70 gepflegt worden sind, bedeutend eingeschränkt werden. Immerhin wird ausser den 32 Kolonisten noch eine Anzahl von Kindern in Einzelversorgung in Bauernhäusern in Höhenlage untergebracht. Die Kosten betragen durchschnittlich für ein Kind für einen Aufenthalt von drei Wochen Fr. 25.

Enseignement du français. (Com.) Le cours de vacances pour l'enseignement du français, à Neuveville, destiné aux instituteurs et aux institutrices ainsi qu'aux étudiants de langue allemande, a été ouvert le 12 juillet, sous la direction de Mr. Th. Möckli, et durera jusqu'au 14 août prochain. De nouveaux participants sont encore admis en tout temps.

Asile jurassien pour enfants arriérés. Une assemblée de délégués de toutes les communes jurassiennes, des conseillers nationaux, des députés est convoquée sur le dimanche, 1^{er} août, à 4 heures après-midi, à l'hôtel du Soleil à Delémont, à l'effet de décider le principe de la création d'un asile pour enfants arriérés. Le comité d'action présentera un rapport et recommande un emplacement idéal qui serait cédé à un prix modéré par la bourgeoisie de Delémont. Go.

* * *

Baselstadt. Ein in Basel verstorbener Lehrer hatte sein Fr. 30,000 betragendes Vermögen der „Schweizerischen Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung“ vermacht. Eine solche besteht jedoch nicht, sondern eine „Schweizerische Lehrer-Waisenstiftung“. Die Erben verlangten darauf die Ungültigkeitserklärung des Vermächtnisses, und das Zivilgericht unterstützte ihre Forderung. Dagegen appellierte der Schweizerische Lehrerverein, indem er geltend machte, dass keine andere Stiftung gemeint seine könne als die „Schweizerische Lehrer-Waisen-

stiftung“. Nachdem ein vom Appellationsgericht angehörter Freund und Kollege des Verstorbenen bezeugt hatte, dass dieser die schweizerische Stiftung wohl gekannt und sich wiederholt geäußert habe, dieser nach seinem Tode etwas zukommen zu lassen, war für das Appellationsgericht jeder Zweifel gehoben, wenn der Verstorbene mit der „Schweizerischen Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung“ gemeint habe. Das erstinstanzliche Urteil wurde daher aufgehoben und die Klage der auswärtigen Verwandten unter Kostenfolge für die Klägerinnen abgewiesen.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Guttannen	I	Gesamtschule	35—40	850 †	3	10. Aug.
Langnau-Dorf	IV	untere Mittelkl.	ca. 45	1050 †	3	10. „
Aeugstmatt, Gde. Langnau	„	Unterklasse	„ 40	900 †	3	10. „
Duggingen	XI	„		700	3 5 11	15. „
Attiswil	VII	Mittelklasse	„ 50	700	2 5	10. „
Oberried	I	Unterklasse	45—50	700	3 11	10. „
am Brienersee Ausser-Eriz	III	Oberklasse	ca. 30	800	2 4	10. „
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.						
† Dienstjahrszulagen.						

Sekundarschule Boltigen.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Lehrstelle eines Sekundarlehrers

(prachlich-historischer Richtung)

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. — Jahresbesoldung *Fr. 3000*. Schülerzahl durchschnittlich 40. Amtsantritt auf 28. Juli nächsthin.

Pflichten und Rechte nach Gesetz.

Anmeldungen nimmt bis 25. Juli nächsthin entgegen Herr Pfarrer Koller, Präsident der Sekundarschulkommission in Boltigen.

Boltigen, 13. Juli 1915.

Aus Auftrag der Sekundarschulkommission:

Chr. Stocker, Sekretär.

Asthma



Bronchial-Katarrh, Atemnot, Fiebfieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftsellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern**.

Gesucht

für zwei Knaben aus der französischen Schweiz, im Alter von 15 und 12 Jahren, tüchtige Lehrersfamilie auf dem Lande oder in der Stadt, wo sie ihre Ferien bis anfangs September unter guter Aufsicht und Pflege zubringen könnten.

Gefl. Offerten befördert Herr **P. A. Schmid, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, Bern**.

Wildpark-Hotel Rothöhe

Station Burgdorf-
Steinhof-Oberburg

Lohnendster Ausflug für Schulen. — Schönste Rundschau auf Alpen und Jura. Reichhaltiger Tierpark (Hirsche, Lama, Zebu, Zwerg-Ponny, Zwerg-Ziegen, Heideschafe, Wildschweine, Affen usw. usw.). Billige Preise. — Stallungen. — Fahrweg von der Bernstrasse Burgdorf aus. — *Telephon 23.* (Bf. 440)

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!

Lugano- Cassarate Hotel-Pension Diana

Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis mit Zimmer Fr. 5 bis 6. (Prospekte gratis).

Merz, Besitzer.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Kurhaus und Bad Rudswil bei Kirchberg

Komfortables Haus, direkt am Wald: Prächtiger Aussichtspunkt. Sonnen-, Sool-, Schwefel-, Fichtennadel- und andere Bäder. Eisenquelle. Lehrern grosse Preisermässigung. Prosp. durch **E. Freudiger-Ryser, Bes.**